

SEPTEMBER 2021

WIRKUNGS BERICHT

KULTURELLE UND INKLUSIVE
VIELFALT IN DER MUSIK

LANDESMUSIKRAT NRW
2015-2021

Rose Campion
Alexander von Humboldt Stiftung
Bundeskanzler-Stipendium

Unterstützt von / Supported by



Alexander von Humboldt
Stiftung/Foundation

INHALTSVERZEICHNIS

02

KURZFASSUNG

Die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst

06

EINLEITUNG

*Soziale Herausforderung
Organisationsprofil
Programmbeschreibung
Ziel der Evaluation*

11

METHODE

*Methodenbeschreibung
Methoden zur Datensammlung
Einschränkungen aufgrund der COVID-19 Pandemie*

19

RESULTATE

*Wer veranstaltete die geförderten Projekte?
Wer nahm an den Projekten teil?
Wofür wurden die Fördermittel verwendet?
Wie entwickelten sich die Projekte und ihre Ziele
seit 2015?
Welche Anträge wurden erfolgreich durchgeführt?*

31

INTERPRETATION

*Die Ziele des LMR-Förderprogramms
Die Ziele der Antragsteller*innen*

48

EMPFEHLUNGEN

Fünf Empfehlungen

51

ANHANG

Theoriegeleitete Evaluation

KURZFASSUNG

Dieser Bericht präsentiert die Resultate einer einjährigen Studie beim Landesmusikrat NRW zu den Auswirkungen seines Förderprogramms 'Kulturell und inklusiv vielfältigen Musikprojekte mit geflüchteten Menschen' von 2015-2021. Das Ziel der Wirkungsanalyse ist es, die Wirksamkeit des Förderprogramms zu messen und Best-Practice-Beispiele für andere Organisationen aus dem Bereich der kulturellen Vielfalt darzustellen.

Seit 2015 unterstützt der Landesmusikrat NRW (LMR) musikbezogene Projekte, aus Fördermitteln des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft NRW, die auf die kreativen und sozialen Bedürfnisse von Menschen mit Fluchterfahrungen abzielen. Seitdem wurden 688.359,00 € Fördermittel in sieben Förderjahren eingesetzt. Es wurden 251 Projekte mit 20.750 Aktivitätsstunden durch dieses Programm gefördert.

Diese Evaluation beurteilt die Leistungen des Förderprogramms in Bezug auf deren Ziele. Die Studie soll die bisherige Arbeit darstellen und erläutern durch welche Prozesse die verschiedenen Akteur*innen Auswirkungen in ihren Communitys erreichen.

DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSEN ZUSAMMENGEFASST:

1. Erfolgreiche Projekte arbeiten mit Mitgestalter*innen in langfristigen Engagements auf Augenhöhe.

Die allgemeine Gestalt der geförderten Projekte entwickelte sich von Projekten "für Flüchtlinge" zu Projekten, die von geflüchteten Menschen geplant, beantragt und durchgeführt werden. In der Regel haben Projekte, die gemeinsam mit der Zielgruppe entwickelt sind, höhere Chancen, die Arbeit erfolgreich durchzuführen.

2. Die Qualität der Musik sollte nicht vernachlässigt werden, um soziale Ziele zu erreichen.

Es ist wichtig, einen Qualitätsanspruch an die musikalische Arbeit mit geflüchteten Menschen zu stellen und dies auch zu kommunizieren. Dies bedeutet, dass die Angebote für geflüchtete Menschen genauso anspruchsvoll sein sollen wie die Projekte in anderen Bereichen. Viele der Projekte zeigen, dass dies möglich ist.

3. Zwischen den Zielen des Förderprogramms und der einzelnen Projekte können Diskrepanzen entstehen.

Manchmal werden einige Projektziele nicht in den Projektbeschreibungen zu den Förderanträgen dargelegt, wodurch der Jury wichtige Informationen für Förderentscheidungen fehlen. Wenn Ziele von Antragsteller*innen erkannt werden, sollten sie offen angesprochen werden, um für alle Beteiligten den gleichen Informationsstand zu schaffen.

4. Um geflüchtete Menschen besser zu erreichen, müssen strategische Partnerschaften mit Flüchtlingshilfe-Organisationen und Akteur*innen der Szene aufgebaut werden.

Da die neu ankommenden Menschen ihre Leben in Deutschland aufbauen – Ausbildungen und Universitätskursen besuchen, neue Jobs und Karrieren anfangen, oder Familien gründen – wird diese Zielgruppe immer schwieriger zu erreichen. Das bedeutet aber nicht, dass Chancengleichheit für geflüchtete Menschen in der Musikszene schon erreicht ist. Deswegen müssen zukünftige Maßnahmen mit bereits existierenden Organisationen arbeiten, um die richtigen Zielgruppen mit dem größten Bedarf zu erreichen.

5. Die Entwicklung der Arbeit in diesem Feld deutet in Richtung “Empowerment” und “Inklusion”.

Aufgrund der geänderten Bedürfnisse der Zielgruppe, müssen sich auch die Maßnahmen ändern. Geflüchtete Menschen, die sich auf eine Zukunft in Deutschland vorbereiten, profitieren von Unterstützung, Wissen und Fähigkeiten, um ihre eigenen Pläne realisieren zu können. Deshalb ist eine Entwicklung in Richtung Empowerment zu begrüßen.

Außerdem ist wegen der Vielfalt der Identitäten innerhalb des Begriffs “Flüchtling” ein inklusiver Ansatz gefragt, der die Pluralität von Erfahrungen in dieser Zielgruppe erkennt. Die Projekte mit den größten positiven Wirkungen zielen auf alle Menschen mit Fluchterfahrungen und auf spezielle Untergruppen, wie zum Beispiel geflüchtete Frauen, geflüchtete Personen mit Behinderungen oder geflüchtete Mitglieder der Queer-Community.

EMPFEHLUNGEN



1. Die Antragstellung sollte niedrigschwellig sein.
2. Die gleiche Verantwortlichkeit von allen Antragsteller*innen verlangen.
3. Ein gehobener musikalischer Qualitätsstandard sollte ein explizites Auswahlkriterium der Förderprojekte sein.
4. Aus Gründen der Gleichbehandlung sollte eine Jury divers aufgestellt sein.
5. Der eigene Arbeitsprozess und der Kommunikationsstil sollten stets hinterfragt werden.

** Eine ausführliche Erklärung befindet sich auf S. 48.

EINLEITUNG

Soziale Herausforderungen

Gegen Ende des Jahres 2014, als die Anzahl von Asylbewerber*innen in Europa stark zunahm, wurde Deutschland vor eine herausfordernde Frage gestellt: Wie kann eine Gesellschaft durch einwanderungsbedingte Vielfalt stärker werden? Von Seiten der deutschen Regierung wurden Maßnahmen zur Integration geflüchteter Menschen als das Mittel der Wahl empfohlen. Hinter dem Begriff 'Integration' verbergen sich unterschiedliche Unterstützungsmaßnahmen der Aufnahmegesellschaft wie z.B. Sprachkurse, innovative Wohnkonzepte, neue Arbeitsmarktzugänge sowie eine breit verankerte Willkommenskultur.

Integrationsmaßnahmen im Bereich von Musik und Kultur zeigen die Chancen und Grenzen von Integration besonders deutlich auf. Musik repräsentiert einen Bestandteil einer Lebensweise, weshalb die Konfrontation von Migrant*innen mit bestimmten Musiktraditionen kritisch gesehen werden kann. Gleichzeitig kann Musik als eine einzigartige Brücke zwischen Menschen, Gruppen und Kulturen fungieren. Als gemeinsame Aktivität kann Musizieren Menschen verschiedener Hintergründe und Perspektiven zusammenbringen.

In diesem Kontext lautet die Frage der Evaluation, wie Musizieren die Bedürfnisse nach kultureller und sozialer Teilhabe, gesellschaftlicher Zugehörigkeit und Kreativität erfüllen kann. Dieser Bericht beschreibt, auf welche Art und Weise, mit welcher Effektivität und mit welchen Auswirkungen dies im Rahmen solche Programme geschehen kann.



Organisationsprofil

Der LMR ist seit 1991 der zuständige Dachverband für das Musizieren in NRW und engagiert sich für die Belange des vielfältigen Musiklebens in NRW. Dabei vertritt der LMR die Interessen und Bedürfnisse der musikmachenden Individuen, Vereine und Verbände gegenüber den Medien und der Politik. 55 Verbände und mehr als 20 Einzelmitglieder sind im Dachverband organisiert. Die Gremienarbeit erfolgt in vier Arbeitsgemeinschaften: Musik in Erziehung, Ausbildung und Forschung; Musik in der Jugend; Musik im Laienbereich; Musik in Beruf, Medien und Wirtschaft. Nachwuchsarbeit durch Ausrichten regelmäßiger Wettbewerbe und die Förderung von Landesjugendensembles gehört ebenfalls zu den Aktivitäten des LMRs.

Programmbeschreibung

Wegen der hohen Zahlen geflüchteter Menschen aus dem Nahen Osten und Nordafrika, die seit 2015 Asyl in Europa suchen, initiierte der LMR ein Förderprogramm, welches sich vor allem an den Bedürfnissen der zur Flucht gezwungenen Menschen orientieren sollte. Ab Oktober 2015 etablierte und förderte der LMR Foren für geflüchtete Menschen und Einheimische, um gemeinsam zu musizieren. Im Jahr 2017 wurde der eigene Förderbereich 'Musikprojekte mit Flüchtlingen' aus Mitteln des Kulturministeriums NRW geschaffen. Seitdem leitet Sandra Hoch dieses Programm.

Diese Bestrebungen zielten darauf ab, die 'neuen Deutschen' in das nordrhein-westfälische Musikleben zu begleiten, Vorurteile abzubauen, beim Spracherwerb durch Musik zu unterstützen sowie soziale und musikalische Integration zu fördern. Im Laufe der Jahre hat sich die Ausrichtung des Förderprogramms gewandelt. Ab 2018 wurden der Auftrittsförderung von ambitionierten Bands und Ensembles, der Verbesserung ihrer öffentlichen Sichtbarkeit und der Erhöhung des Anteils geflüchteter Dozent*innen, Projektleiter*innen und

Antragsteller*innen ein hoher Stellenwert eingeräumt. Entsprechend den Bedürfnissen und Interessen der geflüchteten Musiker*innen und Dozent*innen, lässt sich eine zunehmend aktivere und emanzipierte Rolle der geflüchteten Zielgruppe erkennen.

Um Menschen mit Fluchterfahrung in Positionen mit Entscheidungsmacht zu bringen, wurden in der letzten Jurysitzung zur Projektauswahl im Dezember 2020 sieben Juror*innen aus dem Bereich interkulturelle Musik und Kultur eingesetzt, von denen drei selbst Flucht- oder Migrationserfahrung haben.

Der zweijährige Förderzeitraum stellt eine Besonderheit des LMR-Programms dar. Viele Antragsteller*innen der Jahrgänge 2017/18 und 2019/20 haben berichtet, dass diese finanzielle Sicherheit zu Stabilität und Nachhaltigkeit in der Projektarbeit beiträgt, die ansonsten kaum in öffentlichen Kulturförderprogrammen in NRW zu finden ist.

Fünf Jahre nach Beginn der sogenannten 'Flüchtlingskrise' steht der Bedarf für solche gezielten Programme zur Debatte. Wann und ob Integration erreicht wird – und aus welchen Mitteln solche Maßnahmen finanziert werden sollen – wird noch immer diskutiert. Im Jahr 2020 wurde dieses Förderprogramm um ein weiteres Jahr durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW verlängert. Ab 2022 ist die Zukunft dieses Förderprogramms noch offen.

Ziel der Evaluation

Durch diese Evaluation sollen die Ergebnisse des LMR-Förderprogramms seit 2015 messbar und nachweisbar gemacht werden. Dabei ist es von besonderer Bedeutung, Wissen darüber zu erlangen, welche Maßnahmen effektiv und nachhaltig sind und welche Herangehensweisen verbessert werden könnten. Deshalb wird die Hauptforschungsfrage dieser Analyse sein: **Erreicht dieses Förderprogramm seine Ziele und geschieht dies kontinuierlich und gut?**

‘Kontinuierlich’ soll in diesem Zusammenhang bedeuten, dass die Ziele zuverlässig bei allen geförderten Projekten erreicht werden und ‘gut’, dass alle Aktiven, Fördergeber*innen, Projektverantwortlichen und Teilnehmer*innen den Mehrwert des Programms sehen und es als bedeutsam und effektiv einschätzen.





METHODE

Kurz gesagt:

- Theoriegeleitete Evaluation entwickelt die Ziele, Maßstäbe und Methoden der Evaluation zusammen mit den Teilnehmer*innen, so dass **ein Projekt mit seinen eigenen Werten evaluiert wird.**

Alle Erläuterungen zur Theoriegeleiteten (Theory-based) Evaluation sind im Anhang zu finden.

Methodenbeschreibung

Folgend der Theory-Based-Evaluation entsteht die Theorie dieser Wirkungsanalyse aus Gesprächen mit Projektverantwortlichen: den Dozent*innen, Projektleiter*innen, Antragsteller*innen, Teilnehmer*innen und LMR-Mitarbeiter*innen. Diese Ideen, Gespräche und Interviews sind im Programm-Logik Modell zusammengefasst und ausgewertet. Die Tabelle erfasst den ersten Schritt von der Theorie zur Praxis. Jedes Teilziel benennt die konkreten Maßnahmen, die Auswirkungen und die einzelnen messbaren Indikatoren, die zeigen, ob das Ziel erreicht wurde. In diesem Kreislauf aus Konzept, Ergebnis und Reflektion, bleibt das Resultat dieser Studie nah an den Erfahrungen der Teilnehmer*innen.

Es muss betont werden, dass der subjektive Eindruck der Autorin dieses Berichts in manchen Einschätzungen eine Rolle spielte. Wo möglich wurden diese Ansichten von anderen Quellen und Methoden bestätigt. Zum Beispiel wurde in der Evaluation der einzelnen Projekte des Jahres 2021 die Wirksamkeit des Ziels "Empowerment" anhand von Beobachtung, informellen Gesprächen und Fokusgruppen beurteilt.

Wie die Indikatoren zeigen, wendet diese Analyse qualitative und quantitative Methoden zusammen an. Im Folgenden sind die verschiedenen Vorgehensweisen, die für diese Studie zur Verfügung stehen, dargestellt.

Theory of Change / Programm-Logik Modell

ZIELE LMR

1. Foren und Gelegenheiten zusammen zu musizieren

2. Zugang zur Musikszene NRW vermitteln

3. Spracherwerb durch Musik unterstützen

LEISTUNGEN

- Workshops, Proben, Veranstaltungen mit gemischten Gruppen
- Band- und Ensemble-Gründungen

- Kontakte, Auftritte und Unterricht ermöglichen
- Geflüchtete Menschen in Kontakt mit Fachleuten bringen

- Fundierte Spracherwerb-Programme mit Musik
- Teilnehmer*innen kommunizieren auf Deutsch

AUSWIRKUNGEN

- Nachhaltige Treffen außerhalb des Programms
- Etablierte Orte wo solche Treffen stattfinden können

- Engagement in der Musikszene NRW nach dem Programmende

- Teilnehmer*innen fühlen sich sicher auf Deutsch zu kommunizieren und ihre Meinungen auszudrücken

INDIKATOREN

- Teilnehmendenzahlen
- Interviews mit Teilnehmer*innen
- Beobachtung

- Interviews und Fragebogen mit Teilnehmer*innen und Projektleiter*innen
- Selbsteinschätzung der Teilnehmer*innen

- Interviews mit Teilnehmer*innen und Projektleiter*innen
- Selbsteinschätzung der Teilnehmer*innen

4. Soziale Kontakte fördern

- Gelegenheiten schaffen, wo Menschen sich begegnen können
- Spezifische Tätigkeiten fördern, die sozialen Kontakt ermöglichen

- Neue Freundschaften entstehen
- Teilnehmer*innen fühlen sich mehr mit der Gruppe und der Community verbunden

- Interviews mit Teilnehmer*innen
- Beobachtung

5. Auftrittsförderung und Sichtbarkeit für Ensembles

- Vermittlung von Bands und Ensembles an Veranstalter:innen

- Weitere Engagements nach Programmende

- Interviews mit Teilnehmer*innen
- Zuhörer*innen-Fragenbogen
- Social-Media-Analyse

6. Erhöhung des Anteils der geflüchteten Projektleiter*innen

- Beratungen und Hilfe bei Anträgen Stellung
- Menschen mit Migrationshintergrund ermutigen, Anträge zu stellen

- Geflüchtete Menschen stellen erfolgreiche Anträge an den LMR und an andere Förderinstitutionen

- Anzahl der Antragsteller*innen
- Interviews mit Antragsteller*innen

Interview

Das Herzstück aller qualitativer Methoden ist das semistrukturierte Interview. Die genauen Wörter und Formulierungen der betroffenen Personen sind entscheidende Bestandteile einer entstehenden Theorie. Die Interviews werden bei jedem Schritt des Prozesses durchgeführt – von der Entstehung der Forschungsfragen bis zur Analyse und Veröffentlichung der Ergebnisse. Sie dauern in der Regel 30-60 Minuten und finden an einem von den Teilnehmer*innen gewählten Ort statt.

Fokusgruppen

Gruppeninterviews tragen zur Erforschung der Gruppenmeinung bei und helfen ihren Diskussionsprozess zu klären. Sie spielen eine wichtige Rolle in 'Participant Research Methods' (s.u.), welche die Teilnehmer*innen als Mitgestalter*innen der Forschung einbeziehen. Wenn die unterschiedlichen Machtpositionen der Teilnehmer*innen beachtet sind (z.B. Sprachkenntnisse, Geschlecht, Autorität, Persönlichkeiten), könnten die Gruppe und Community mit diesen Gesprächen entscheiden, was für sie wichtig und bedeutsam ist. Die Fokusgruppen mit den Teilnehmer*innen und Dozent*innen eines Projekts können während eines regulären Gruppentreffens oder online per Videokonferenz gebildet werden.

Dokumentenüberblick

Die Sichtung von Dokumenten des LMR gibt Einblicke in die offizielle Kommunikation zwischen den Projektverantwortlichen und erfasst die institutionellen Rahmenbedingungen des Programms.

Beobachtung

Eine Ergänzung der Selbsteinschätzung der Teilnehmer*innen sind die Beobachtungen und Feldnotizen der Forscher*innen. Mit der Sensibilisierung für die Ansicht der Teilnehmer*innen durch Interviews, Fokusgruppen und reflexive Aktivitäten können die Forscher*innen eine externe Perspektive in die Situation einbringen. Mit detaillierten Feldnotizen können sie nachverfolgen, wie sich das Projekt entwickelt, wie sich ihre Rolle in der Gruppe ändert und welche theoretischen Konzepte zu den aktuellen Situationen passen. Obwohl diese Methode zeitintensiv ist, stärken diese Beobachtungen andere Ergebnisse und helfen dabei, die Argumente und Resultate zu triangulieren.

Statistische Untersuchungen

Mit Statistiken von Dozent*innen, Antragsteller*innen und den persönlichen Daten der Teilnehmer*innen können auch quantitative Analysen durchgeführt werden. Obwohl die Probengröße nicht hoch genug ist, um stichhaltige Resultate zu erzeugen, komplementieren solche Statistiken die qualitativen Ergebnisse und stellen den Kontext der Maßnahmen besser dar.

Diskurs- und Social-Media-Analyse

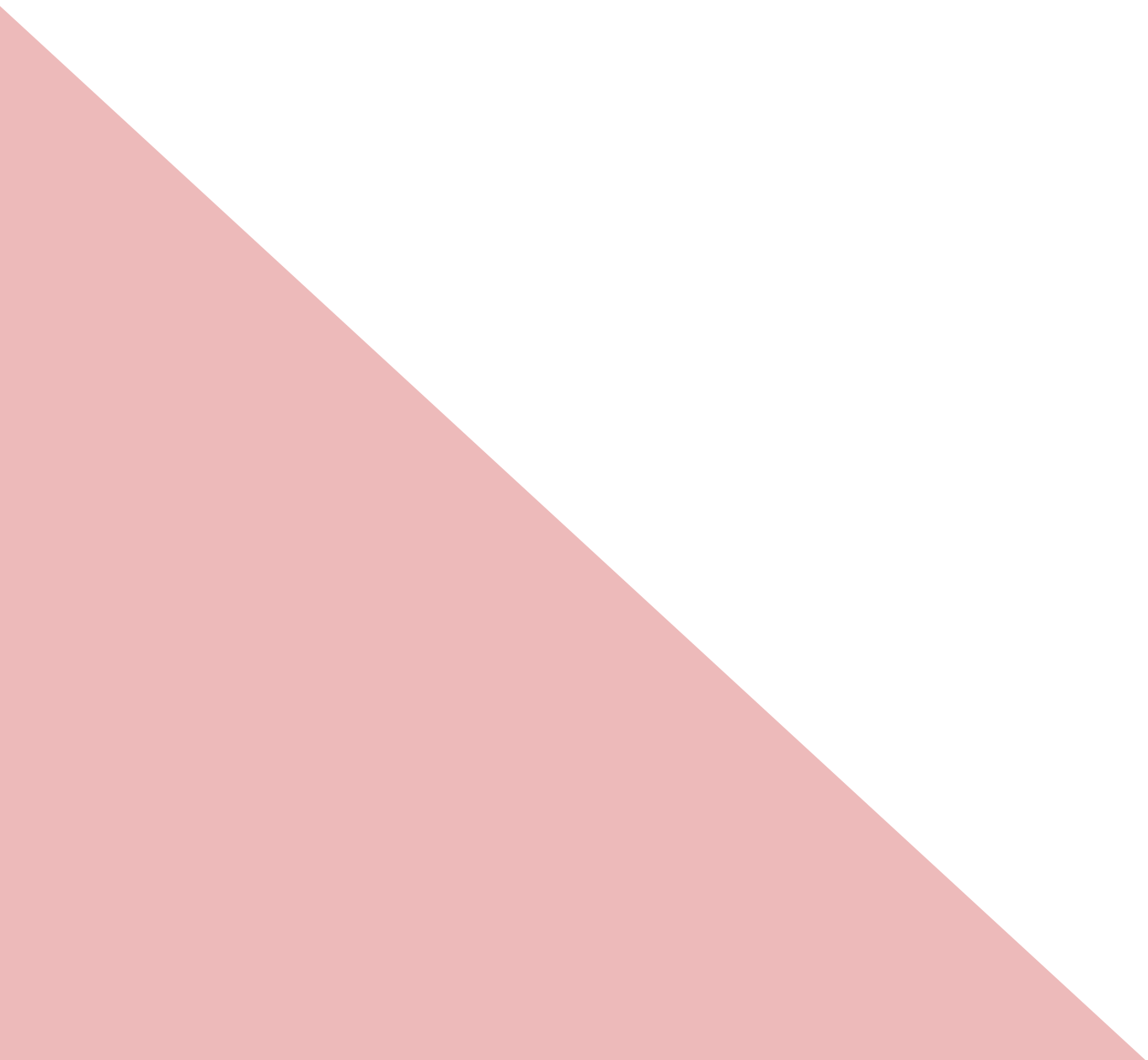
Solche Methoden, die die Äußerungen, Meinungen und Einstellungen des Publikums einschätzen, tragen zur Messung der weiteren Auswirkungen des Programms bei. Diskursanalysen begutachten die öffentlichen Artikel und Publikationen über das Thema, um Stichwörter und die allgemeinen Ansichten der Medien herauszufinden. Die Social-Media-Analyse hilft dabei, die Bekanntheit und Sichtbarkeit eines Ensembles oder einer Band zu messen.

Einschränkungen aufgrund der COVID-19 Pandemie

Durch Auswirkungen der Pandemie konnten manche Methoden nicht eingesetzt werden. Da das Laienmusizieren in der Öffentlichkeit bis Mai 2021 in ganz NRW offiziell untersagt war, gab es nur einen zweimonatigen Zeitraum vor den Sommerferien, in welchem Projekte stattfinden konnten. Aufgrund begrenzter Personenzahlen war es an manchen Orten nicht möglich, die Forscherin zu einer Probe einzuladen. Mit solchen Einschränkungen konnte keine ausführliche Untersuchung im Rahmen von Empowerment und Teilhabe geführt werden, da solche Themen langfristige und vertrauensvolle Beziehungen zwischen den Teilnehmer*innen, Projektleiter*innen und Forscher*innen benötigen, um zuverlässige Daten zu sammeln. Stattdessen wurde diese Studie hauptsächlich auf Interviews von Antragsteller*innen, Projektleiter*innen und Teilnehmer*innen sowie auch auf Statistiken aus Berichten, Verwendungsnachweisen und Dokumenten von den involvierten Organisationen aufgebaut. Die Projektbesuche spielen zwar eine Rolle in der Analyse, aber da sie nicht vollständig und systematisch durchgeführt werden konnten, sind sie nicht als Hauptevidenz miteinbezogen.



RESULTATE



Die folgenden Zahlen stammen aus verschiedenen Quellen wie Anträgen, Verwendungsnachweisen, Korrespondenzen und Interviews. Dabei ist wichtig zu betonen, dass nicht für alle Projekte die gleichen Daten zur Verfügung stehen. In diesen Fällen wurde Daten von bereits vorhandenen Statistiken extrapoliert.

688.358

EURO FÖRDERMITTEL VERWENDET

8.890

TEILNEHMER*INNEN

463

DOZENT*INNEN ENGAGIERT

251

PROJEKTE GEFÖRDERT

7.216

MUSIKTREFFEN ERMÖGLICHT

CA.

20.746

STUNDEN MUSIZIEREN GEFÖRDERT

FÜNF FRAGEN ZUR LEISTUNG

- Wer veranstaltete die geförderten Projekte?
- Wer nahm an den Projekten teil?
- Wofür wurden die Fördermittel verwendet?
- Wie entwickelten sich die Projekte und ihre Ziele seit 2015?
- Welche Anträge wurden erfolgreich durchgeführt?

ZUSAMMENGEFASSTE ERKENNTNISSE:

- 8.900 Personen haben mitgewirkt, aber **die genaue Zahl der geflüchteten Menschen unter den Mitwirkenden ist unklar**
- **78% des Budgets wurde für Dienstleistungen** (z.B. Honorare für Lehrkräfte) verwendet.
- Im Durchschnitt finanzierte der LMR **33,00 € pro Aktivitätsstunde**.
- **Die Zahl der Aktivitätsstunden mit Teilnehmer*innen und Dozent*innen** haben sich im Vergleich zum Jahr 2015 **erhöht**.
- Die meisten **Anträge wurden von eingetragenen Vereinen gestellt**, vermutlich, da sie schon über die Kontakte und die nötige Infrastruktur verfügen.
- Bei den nicht erfolgreich durchgeführten Projekten gelang es nicht die aktuellen Bedürfnisse der Zielgruppe zu erfüllen.

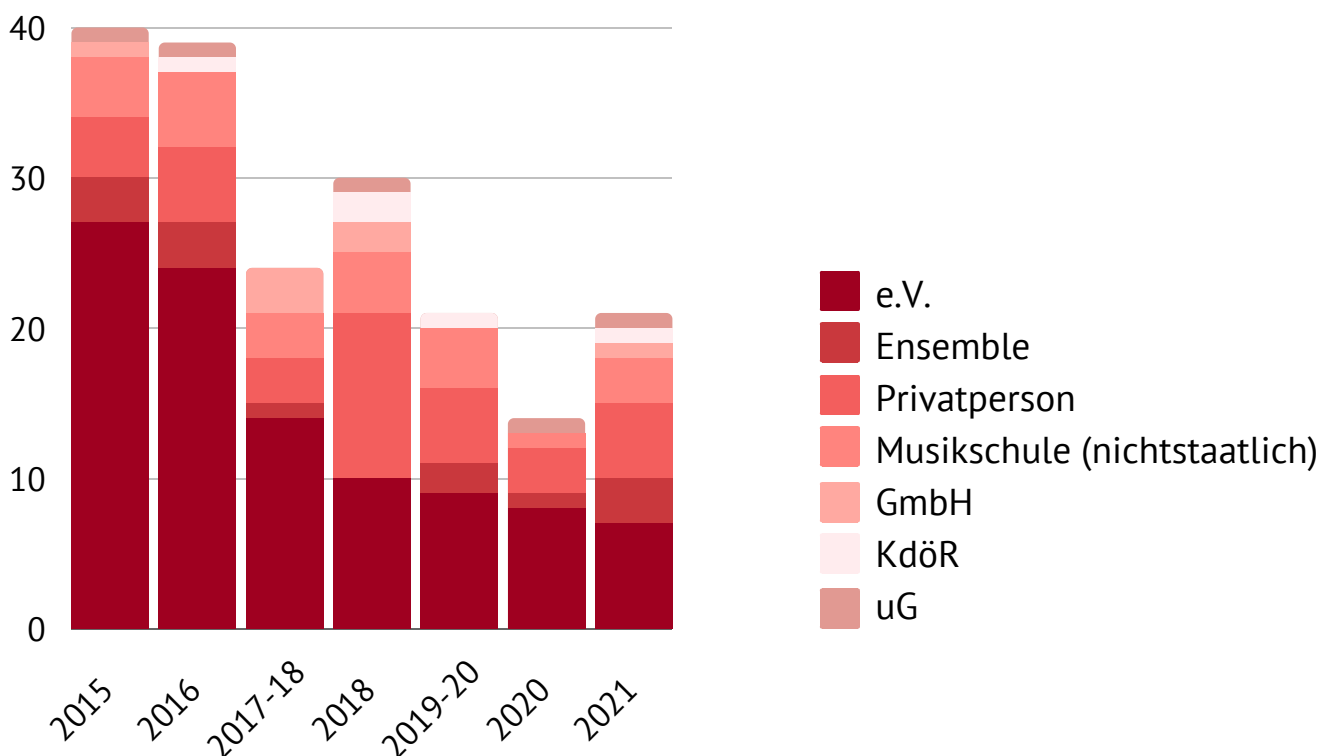
Frage 1: Wer veranstaltete die geförderten Projekte?

463 Dozent*innen leiteten die Projekte in 7.200 einzelnen Terminen. Seit 2015 wurden 20.750 Stunden Musizieren durch das Förderprogramm ermöglicht.

86 verschiedene Personen, Institutionen und Verbände führten Projekte durch. Von diesen 86 wurden 58 nur ein oder zweimal gefördert (entweder für zwei verschiedene Projekte oder mit dem gleichen Projekt über mehrere Jahre). 25 wurden drei- bis siebenmal gefördert und drei Antragsteller*innen wurden mehr als achtmal für verschiedene Projekte gefördert.

Die Anträge stammen von diversen Interessengruppen mit unterschiedlichen Rechtsformen. **Die meisten Anträge wurden von eingetragenen Vereinen gestellt,** darunter auch einige nichtstaatliche Musikschulen. Kommunale Musikschulen wurden nicht vom LMR, sondern vom Landesverband der Musikschulen in NRW aus Landesgelder gefördert und sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung. Privatpersonen sowie nicht an Vereine gebundene Ensembles repräsentierten die zweitgrößte Gruppe von Antragsteller*innen.

Graphik 1: Rechtsform der Antragsteller*innen



Frage 2: Wer nahm an den Projekten teil?

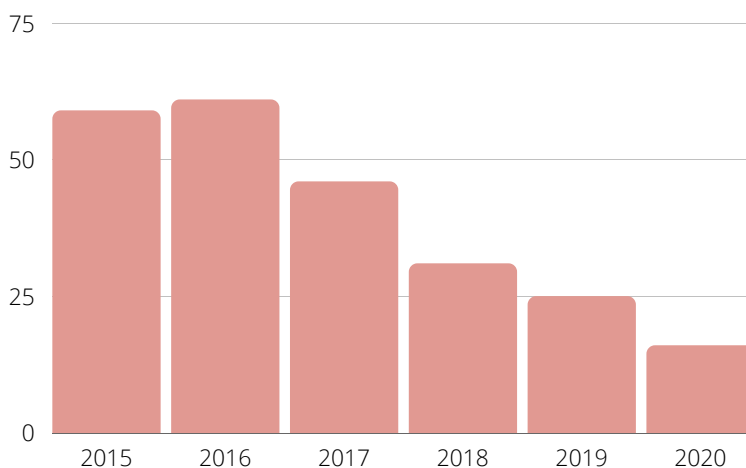
Die Anzahl der Teilnehmer*innen in den Projekten ist schwer zu bestimmen, besonders bei offenen Workshops und Ensembles, die bewusst auf Voranmeldungen oder Anwesenheitspflicht verzichten. Des Weiteren sah viele niedrigschwellige Projekte bewusst von der Erhebung von Teilnehmendenstatistiken ab.

In Anbetracht dieser unvollständigen Statistiken kann die Zahl von erreichten Personen in dem Förderprogramm nur grob geschätzt werden. Basierend auf einer Extrapolation der vorhandenen Daten lässt sich **eine Gesamtzahl von 8.900 Teilnehmer*innen in den 251 Projekten schätzen.**

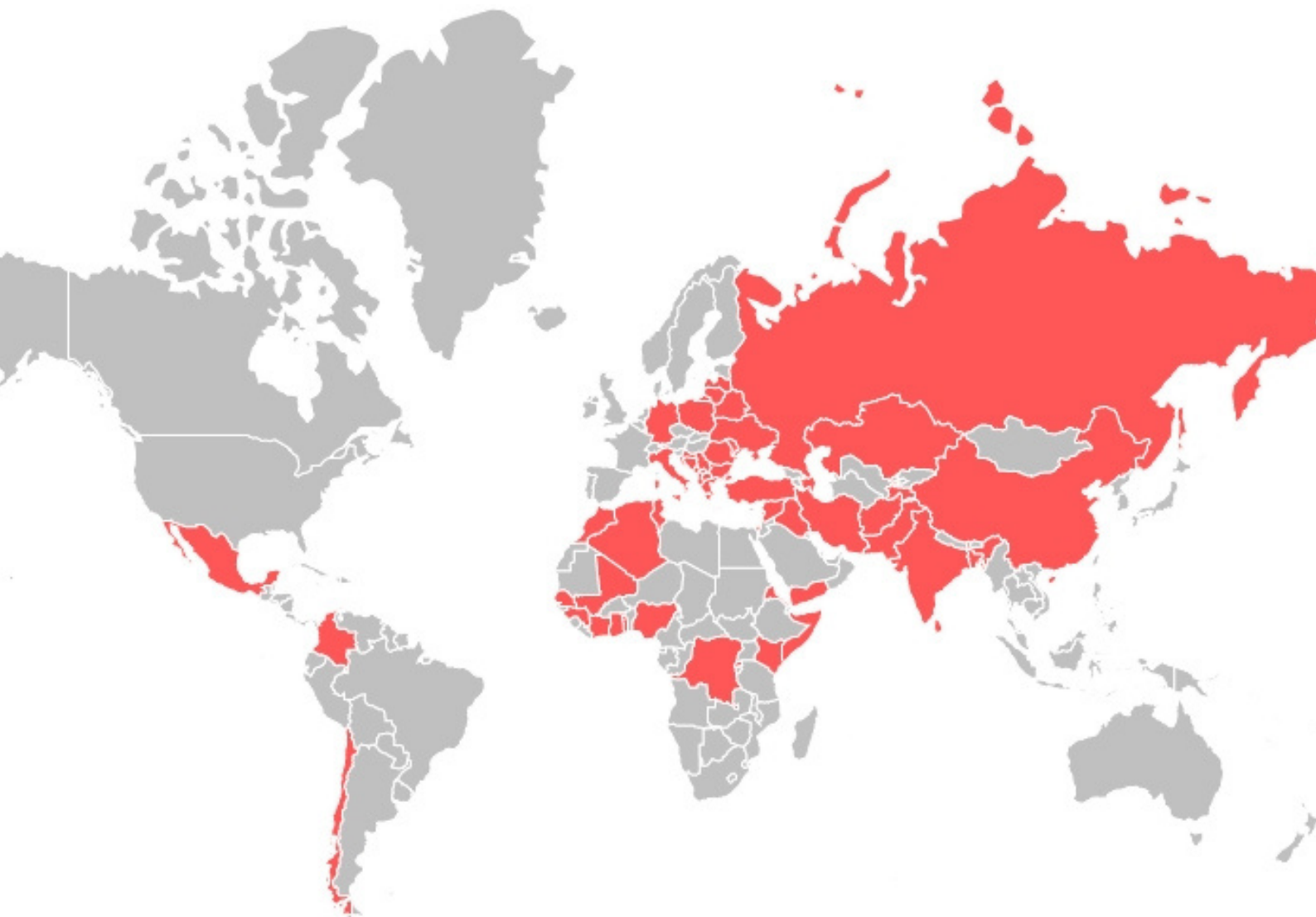
Der Anteil der Teilnehmer*innen mit Fluchterfahrung ist leider nicht messbar, da zuverlässige Daten im Verlauf der Jahre nicht gesammelt wurden.

36% der Projekte können als 'enger Kontakt' bezeichnet werden, da sie mit einer festen Gruppe von Teilnehmer*innen über einen langen Zeitraum zusammenarbeiteten. Das bedeutet nicht, dass langfristige Verhältnisse nicht in offenen Jam Sessions oder Tagesworkshops entstehen können, sondern nur, dass nicht davon auszugehen ist, dass diese Art von persönlichem Kontakt im Vordergrund steht. Die abnehmende durchschnittliche Zahl der Teilnehmer*innen wird auf S. 35 diskutiert.

Graphik 2: Durchschnittliche Teilnehmer*innenzahl pro Projekt 2015-2020



Graphik 3: Woher kommen die Teilnehmer*innen?

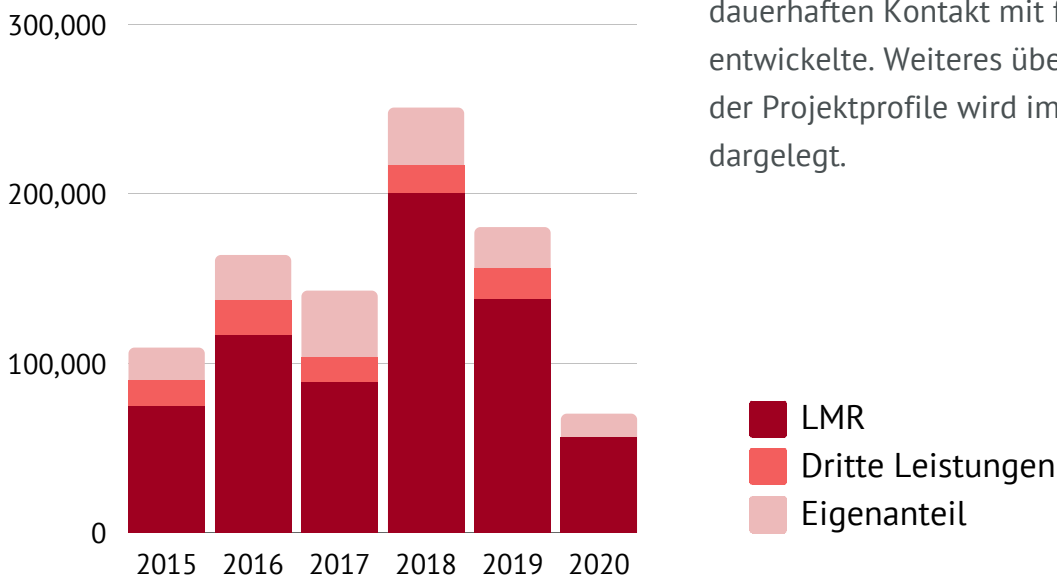


*Wie in den Verwendungsnachweisen und Anträgen dokumentiert

Frage 3: Wofür werden die Fördermittel benutzt?

Insgesamt wurde 688.359,00 € im Zeitraum 2015-2020 verwendet. Diese Förderung deckte 73% des Gesamtbudgets der geförderten Projekte. Neben den Landesmitteln des LMR bekamen Projekte Unterstützung von anderen Fördergeber*innen und Institutionen oder finanzierten die Maßnahmen durch Eigenmittel. **10% des Budgets wurde durch Leistungen Dritter und 17% durch den Eigenanteil der Antragsteller*innen erbracht** (Graphik 4). Da viele Aufgaben ehrenamtlich durchgeführt wurden, kann es nicht genau berechnet werden, wie hoch die tatsächlichen Kosten liegen.

Graphik 4: Gesamtbudgets der Projekte 2015-2020 in Euros



Es lässt sich jedoch beziffern, dass **mindestens 974.300,00 € Geldmittel (Waren und Dienstleistungen) im Rahmen dieser Projekte seit 2015 verwendet wurden.**

Ein großer Teil der Fördermittel (78%) wurde für Dienstleistungen eingesetzt – Honorare für Unterricht und musikalische Leitung. Pro Stunde erwirtschafteten die Dozent*innen 15,00 € bis 33,00 €, einschließlich Mehrwertsteuer und Beiträge zur Künstlersozialkasse.

Im Durchschnitt gab der LMR 33,00 € pro Aktivitätsstunde aus. Hochgerechnet pro Teilnehmer*in wurden im Schnitt 77,00 € verwendet. Diese Zahl ist seit 2015 gestiegen, da sich die Ausrichtung der Projekte stark hin zu langfristigen, dauerhaften Kontakt mit festen Gruppen entwickelte. Weiteres über den Wandel der Projektprofile wird im folgenden Teil dargelegt.

Frage 4: Wie entwickelten sich die unterschiedlichen Projektarten seit 2015?

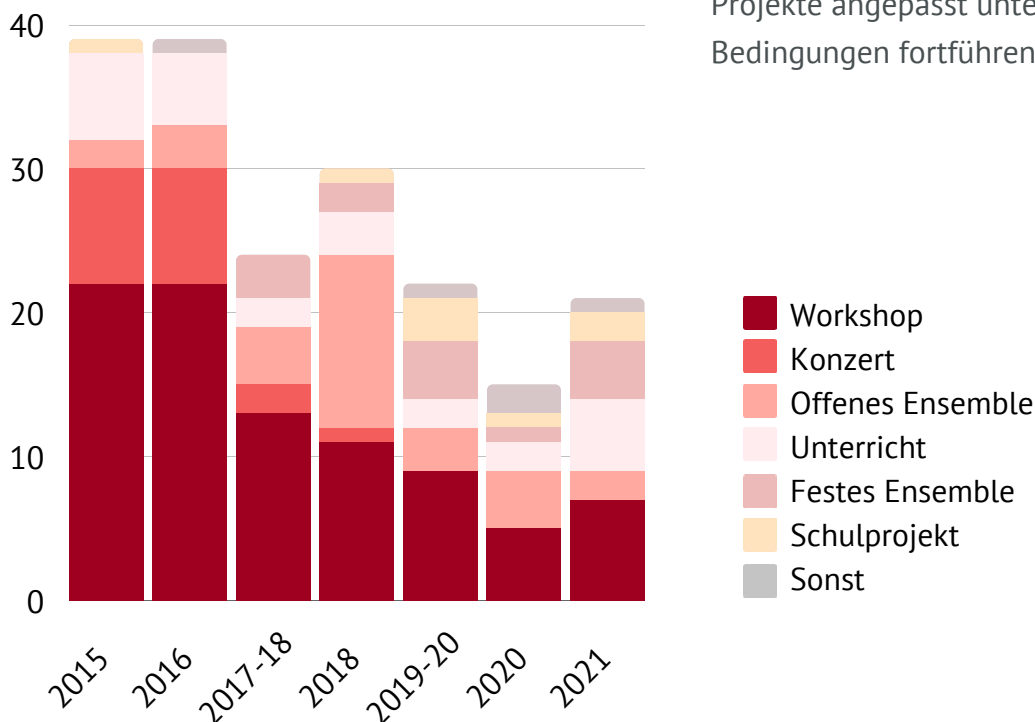
Erstens, feste Bands und offene Ensembles entstanden nach 2017 und profitierten besonders von der zweijährigen Förderung. Zweitens, von 2015 bis 2020 zeichnet sich deutlich ab, dass der Anteil von Workshops sank, die in der Regel von einer höheren Fluktuation der Teilnehmer*innen betroffen sind, und Projekte mit festem, aber geringerem Stamm von Teilnehmer*innen (wie Ensembles, Instrumental-Unterricht und offene Ensembles) häufiger wurden.

Die langfristige und zukunftsorientierte Arbeit von geförderten Projekten ist durch die drastische Abnahme von Projekte, die nur einzelne 'Willkommenskonzerte' organisieren, eindeutig charakterisiert.

Viele der langfristigen und dauerhaften Maßnahmen existierten 2015 noch nicht. **Sie entwickelten sich oft aus anderen Vorläuferprojekten und entstanden häufig auf Wunsch und durch die kreative Mitgestaltung der Teilnehmer*innen.**

Bemerkenswert ist, dass die Mehrheit dieser Projekte trotz der Pandemie-Anträge für das Förderjahr 2021 stellte. Da die Projektleiter*innen langfristigen und engen Kontakt zu ihren Zielgruppen und Mitgestalter*innen hatten, konnten sie die Projekte angepasst unter Corona-Bedingungen fortführen.

Graphik 5: Projektarten 2015-2021



Frage 5: Welche Anträge wurden erfolgreich durchgeführt?

In den Jurysitzungen wurden Projekte mit den besten Erfolgsaussichten, gemessen an den Projektkriterien, ausgewählt. Die nachfolgenden Gründe lagen u.a. bei einer Ablehnung von Anträgen vor:

1. Kosten, die gemäß den Regularien des Kulturministeriums nicht förderfähig sind oder den Zielen anderer Förderprogramme besser entsprachen
2. Fehlende Kooperationspartner*innen, fehlende Netzwerke zur Zielgruppe und keine überzeugende Strategie wie diese erreicht werden könnten
3. Keine Perspektive für langfristige Zusammenarbeit mit den Zielgruppen
4. Nichterfüllen der Förderkriterien in vorherigen Projekten und keine neue Strategie zum Erreichen der Zielgruppe
5. Beantragte Doppelförderung

2015-2020 wurden 12% der geförderten Projekte (25 von 251) nicht bis zum Ende durchgeführt. Der häufigste Grund dafür

ist eine Diskrepanz zwischen Erwartungen und Wirklichkeit. Vor allem im Zeitraum 2015-17 gab es Absagen aufgrund mangelnden Interesses am Angebot – entweder wegen Teilnahmegebühren, schlecht zu erreichenden Standorten oder unpassenden Veranstaltungszeiten.

Jedes nicht durchgeführte Projekt repräsentiert verlorene Ressourcen. Der Zeiteinsatz für die Vorbereitung und die Auswahl von Anträgen erzeugt Opportunitätskosten, falls diese nicht durchgeführt werden. Die bewilligten Fördermittel hätten stattdessen für andere Projekte der gleichen Förderperiode eingesetzt werden können. 2015-2020 wurden insgesamt **fast 30.000,00 € des vom Ministerium zur Verfügung gestellten Geldes nicht wie geplant verwendet.** Teils wurden sie in die Landeskasse zurückgeführt, teils in zusätzlichen Jurysitzungen anderen Antragsteller*innen zugeführt.

INTERPRETATIONEN

Im Rahmen der Hauptfragen dieser Evaluation, fokussiert sich diese Diskussion auf die Ziele des Förderprogramms und fragt, inwiefern die Zielerreichung in den Projekten erfolgte. Wie im Methodenteil erläutert ist es wichtig, die Ziellisten zusammen mit Antragsteller*innen zu entwickeln, sodass die Evaluation die tatsächlichen Ziele der Projekte verfolgt. Die Evaluation basiert auf den in diesem Jahr gesammelten quantitativen und qualitativen Daten.



4.1 Inwiefern wurden die Ziele des LMR Förderprogramms erreicht?

1. FOREN UND GELEGENHEITEN ZUSAMMEN ZU MUSIZIEREN

Dieses Ziel wurde jedes Jahr erreicht. Die meisten Projekte in den Jahren 2015-16 fanden in den Unterkünften und Erstaufnahmezentren statt, die ihrer Natur nach von der deutschen Gesellschaft weitestgehend abgegrenzt sind. Jedoch wurden in diesen Projekten Möglichkeiten geschaffen, dass geflüchtete Menschen verschiedener Kulturen und Hintergründe zusammen musizieren konnten. Nachdem die Workshops und Ensembles nach kurzer Zeit auch außerhalb der Unterkünfte in soziokulturellen Zentren, Kirchen und anderen öffentlichen Orten angeboten wurden, nahmen auch mehrere in Deutschland geborene und vor längerer Zeit eingewanderte Musiker*innen teil.

Inzwischen stellt sich die umgekehrte Herausforderung: wie können Projekte geflüchteter Menschen die breite deutsche Gesellschaft erreichen?

Das Ziel, geflüchtete Menschen in die deutsche Gesellschaft zu integrieren, ist durch die Auswirkungen der Pandemie schwieriger geworden zu erreichen.

Projekte, die keine explizite Werbung machten, um geflüchtete Menschen einzubinden, berichteten von niedrigen Zahlen von Teilnehmer*innen dieser Zielgruppe.

Um die Zielgruppe der geflüchteten Menschen besser zu erreichen, **bauten gelungene Projekte strategische Partnerschaften mit Flüchtlingshilfe-Organisationen und Akteur*innen der Szene auf.** Zum Beispiel fanden zwei Projekte interessierte Teilnehmer*innen über ein arabisches Kulturzentrum und eine persönliche Verbindung mit einer Akteur*in der afghanischen Community.

2. ZUGANG ZUR MUSIKSZENE NRWS VERMITTELN

Mit diesem Ziel beabsichtigt der LMR, erstens Fähigkeiten und Branchenkenntnisse zu fördern und zweitens die Netzwerke der neu angekommenen Musiker*innen aufzubauen.

Was den ersten Punkt angeht, so **hat die große Zahl von Angeboten für Instrumentalunterricht und Workshops dieses Ziel erreicht**. Ein Großteil dieser Angebote richtete sich an Kinder und junge Erwachsene und agierte auf hohem Niveau, indem talentierte junge Musiker*innen mit passenden Mentor*innen zusammengebracht wurden.

Andererseits stellten viele Projekte die sozialen Ziele vor die musikalischen, vor allem bei Projekten mit Kindern und Jugendlichen. Viele Dozent*innen, die aus der Sozialarbeit kamen und nicht aus der Musikpädagogik, betrachteten Musik als Mittel zur Förderung sozialer Kompetenzen und persönlicher Entwicklung, nicht unbedingt als Selbstzweck. In diesen Fällen wurde das Ziel des Zugangs zur Musikszene NRWs nur teilweise erfüllt.

Hinsichtlich des zweiten Elements – der Förderung strategischer Partnerschaften – gibt es deutliche Belege für den Erfolg. Dies sticht in Projekten hervor, die über mehrere Jahre mit den gleichen Teilnehmer*innen durchgeführt wurden. Teilweise kommen Teilnehmer*innen eines Projekts später zusammen, um Fördermittel für eigene Initiativen zu beantragen. Mitglieder einiger Workshops oder offener Ensembles haben ihre eigenen Musikgruppen gegründet und nutzten Kontakte, die sie über den LMR knüpften.

Ein Beispiel dafür sind die Netzwerktreffen für Projektleiter*innen und Dozent*innen. Dieses Austauschformat ermöglichte Problemlösungen innerhalb der Projekte und den Austausch zu 'Best Practices'. Sie ermöglichen bereits seit 2020 neue Verbindungen, die nicht nur die Projektangebote verbessern, sondern auch dazu beitragen, einige dieser neuen Akteur*innen in bestehende Netzwerke in NRW zu integrieren.

3. SPRACHERWERB DURCH MUSIK UNTERSTÜTZEN

Dieses Ziel wurde erfolgreich realisiert, indem erstens nahezu alle Projekte seit 2015 überwiegend auf Deutsch durchgeführt wurden und zweitens konkrete Initiativen dieses Ziel zu einem zentralen Bestandteil ihrer Arbeit gemacht haben. Zum Beispiel werden ausgebildete Sprachlehrer*innen

mit der Qualifikation Deutsch als Fremdsprache für Zielgruppen, die häufig zusätzliche Sprachförderung benötigen (Mütter, Menschen über 40, Bewohner*innen von Erstaufnahmeeinrichtungen) eingesetzt.

4. SOZIALE KONTAKTE FÖRDERN

Dieses Ziel wurde dadurch erreicht, dass Projekte durch gemeinsames Musizieren neue soziale Gruppen bilden. Über 8.000 Menschen haben seit Beginn des Förderprogramms an diesen Gruppenereignissen teilgenommen.

Auch der Anteil der Projekte, die langfristiges soziales Engagement fördern, haben im Laufe der Jahre zugenommen. **Insgesamt trafen sich 36 % der Projekte regelmäßig mit derselben Gruppe.** Ziel der Gruppengründungen war es, tiefere Beziehungen zwischen den

Gruppenmitgliedern zu fördern. Im Jahr 2020 waren 2/3 der Projekte auf diese Weise strukturiert. Diese Art von Projekten erreicht zwar weniger Teilnehmer*innen, führt aber dafür zu verbindlicheren Beziehungen und ermöglicht dadurch einen stabilen Gruppenzusammenhalt und inhaltliche und musikalische Weiterentwicklungen. Die aktuellen Projektanträge und Juryentscheidungen bestätigen eine zunehmende Fokussierung auf diesen Aspekt.

5. AUFTRITTSFÖRDERUNG UND SICHTBARKEIT FÜR ENSEMBLES

Seit 2018 werden elf Bands und Ensembles entsprechend dieser Zielsetzung unterstützt. Herausforderungen, die die COVID-19-Pandemie mit sich brachte, konnten, bis auf eine, alle der Ensembles im Zeitraum 2020-21 öffentlich auftreten. Einige dieser

Aufführungen wurden im Rahmen einer Kooperationsvereinbarung an verschiedene Veranstalter*innen weitervermittelt. Die Bands wurden auf den LMR-Social-Media-Kanälen, Newslettern und auf verschiedenen Veranstaltungen porträtiert.

Um die Nachhaltigkeit der Auftrittsförderung zu unterstützen hat der LMR auch kostenlose Workshops zur Öffentlichkeitsarbeit für die Antragsteller*innen und Projektleiter*innen angeboten. Da die Mittel für die Auftrittsförderung aufgrund der unsicheren Auftrittslage 2021 nur eingeschränkt verwendet werden konnten, ermöglichte

das Ministerium durch die Bewilligung eines Änderungsantrags eine Videodokumentation aller Förderprojekte des aktuellen Jahres. Diese kleinen Videosequenzen unterstützen die Bands, Ensembles und anderen Projekte des Jahres 2021 bei der Sichtbarmachung und können für ihre Werbung verwendet werden.

6. ERHÖHUNG DES ANTEILS DER GEFLÜCHTETEN PROJEKTLIMITER*INNEN

Seit der Aufnahme dieses Ziels in die Liste haben sich **fünf Personen mit bekanntem Flüchtlingsstatus in Deutschland um eine Förderung beworben**. Angesichts der Herausforderung der Sprachbarrieren und der Schwierigkeiten bei der Navigation durch den Finanzierungsprozess ist dies ein Erfolg. **Verbesserungen des Antragsystems können diese Zahl jedoch in den kommenden Jahren erhöhen**. Diese Vorschläge dazu werden im nächsten Kapitel gemacht. Nicht berücksichtigt sind dabei geflüchtete Musiker*innen in Projektleitungsfunktion, die jedoch keine Antragsteller*innen sind. So haben einige von ihnen wichtige Entscheidungsfunktionen und sind für den Erfolg der Projekte maßgeblich zuständig. Im Jahr 2021 war dies bei mindestens sechs der 21 geförderten Projekte der Fall. Erweitert man die Kriterien auf Nicht-Muttersprachler*innen, die in den letzten 20 Jahren nach Deutschland ausgewandert sind,

erhöht sich die Zahl auf zwölf von 21. Die Maßnahmen zur Erhöhung des Anteils von geflüchteten Antragsteller*innen haben auch positive Auswirkungen auf andere unterrepräsentierte Bevölkerungsgruppen.

Das Ziel, den Anteil von geflüchteten Antragsteller*innen zu erhöhen, erfordert die Berücksichtigung weiterer Aspekte. **Ein Problem, das immer noch besteht, ist das Misstrauen vieler Asylbewerber*innen gegenüber deutschen Institutionen**. Da viele Menschen unfreundliche, abwertende oder sogar gewalttätige Begegnungen mit öffentlichen Institutionen erfahren, müssen von Vertrauen und Wertschätzung geprägte Beziehungen aufgebaut und gepflegt werden. Das erfordert einen persönlichen

Kontakt und häufige Begegnungen. Am wichtigsten ist es, deutlich zu machen, dass die fördernde Organisation auf der Seite der Antragsteller*innen steht.

Es muss betont werden, dass die Organisation Projektarbeit ermöglichen und nicht durch Bürokratie verhindern möchte.

4.2 Inwiefern wurde die Ziele der Projektveranstalter*innen erreicht?

Mit den 2021 geförderten Projekten kann eine theoriegeleitete Evaluation als Beispielfall durchgeführt werden, um die Leistungen und Auswirkungen den Zielen gegenüberzustellen. Wie im Methodenteil berichtet, wurden diese Ziellisten zusammen mit den Antragsteller*innen entwickelt und endgültig bestätigt. Da das Ziel dieses Wirkungsberichts ist, Projekte mit ihren selbst genannten Zielen zu vergleichen, stellt dieser lange und kommunikationsintensive Prozess sicher, dass diese Analyse die richtigen Fragen stellt und nach der gewünschten Information sucht.

Allgemein fallen die Ziele der einzelnen Projekte in die folgenden Kategorien:

Musikalische Ziele:

- Individuelle musikalische Fähigkeiten fördern
- Unterricht ermöglichen
- Ensemble-Fähigkeiten fördern
- Konzerte durchführen

Soziale Ziele:

- Empowerment fördern
- Kulturelle Teilhabe fördern
- Integration fördern
- Persönlichkeitsentfaltung fördern
- Zwischenmenschliche Fähigkeiten fördern
- Soziale und interkulturelle Kompetenzen fördern
- Sozialen Kontakt ermöglichen
- Mobilität fördern
- Vorurteile abbauen
- Spracherwerb fördern

Graphik 6 zeigt die Projekte, ihre Ziele und die Zielerreichung in dem Jahr 2021. Diese Faktoren führen zu der allgemeinen Evaluation. **Es fällt auf, dass meisten die geäußerten und messbaren Ziele überwiegend erreicht wurden.**

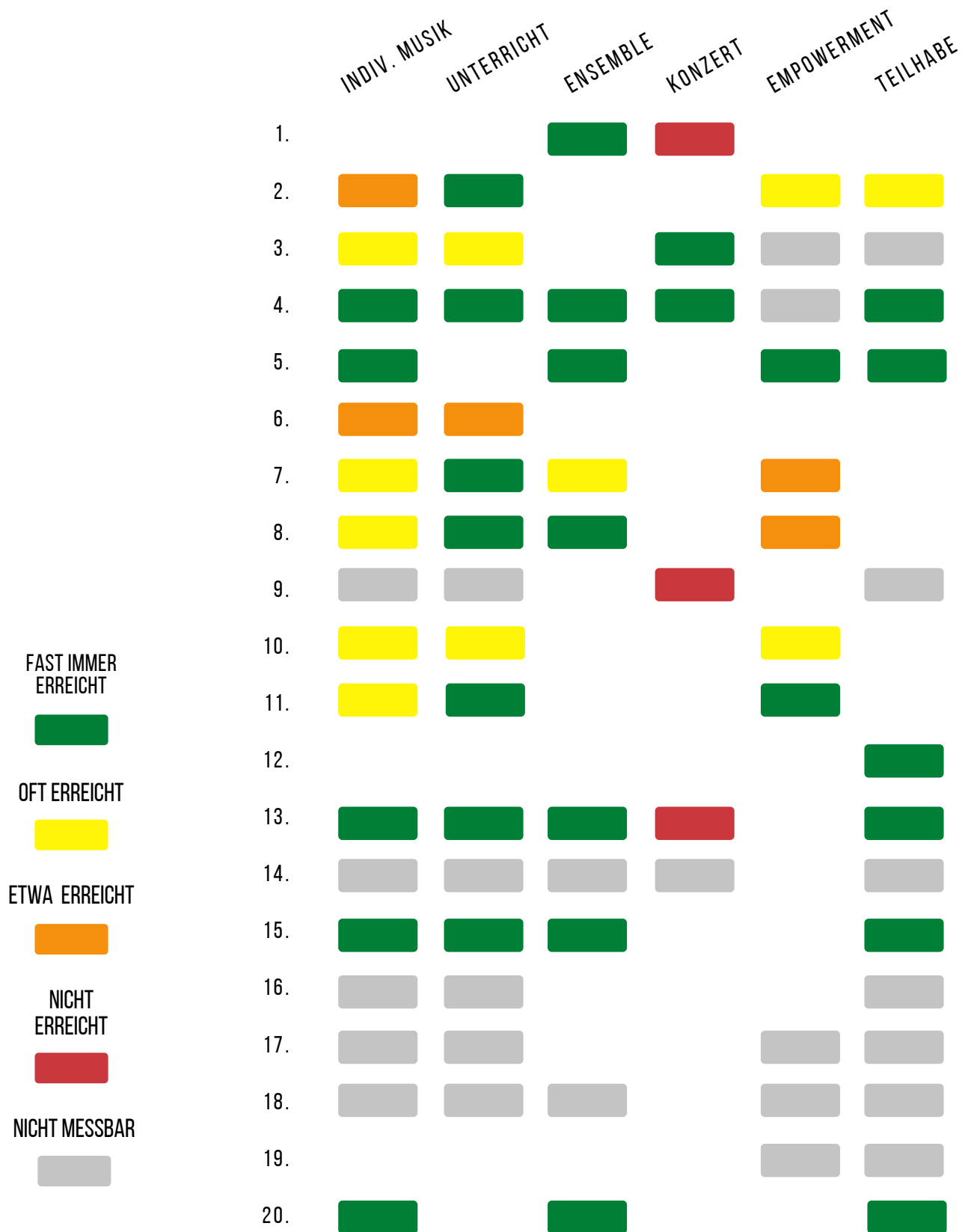
Problembereiche stellen die Punkte Förderung der individuellen musikalischen Fähigkeiten, Konzerte durchführen, Persönlichkeitsentfaltung und soziale Fähigkeiten dar. Die Rahmenbedingungen dieses Jahres setzten teilweise unüberwindliche Hindernisse, z.B. die fehlende Möglichkeit Konzerte zu veranstalten oder neue soziale Kontakte in Präsenz zu knüpfen.

Ein häufiges Problem bei den Projekten waren unzureichende musikdidaktische Kenntnisse, vor allem bei Projekten mit Kindern. Viele der

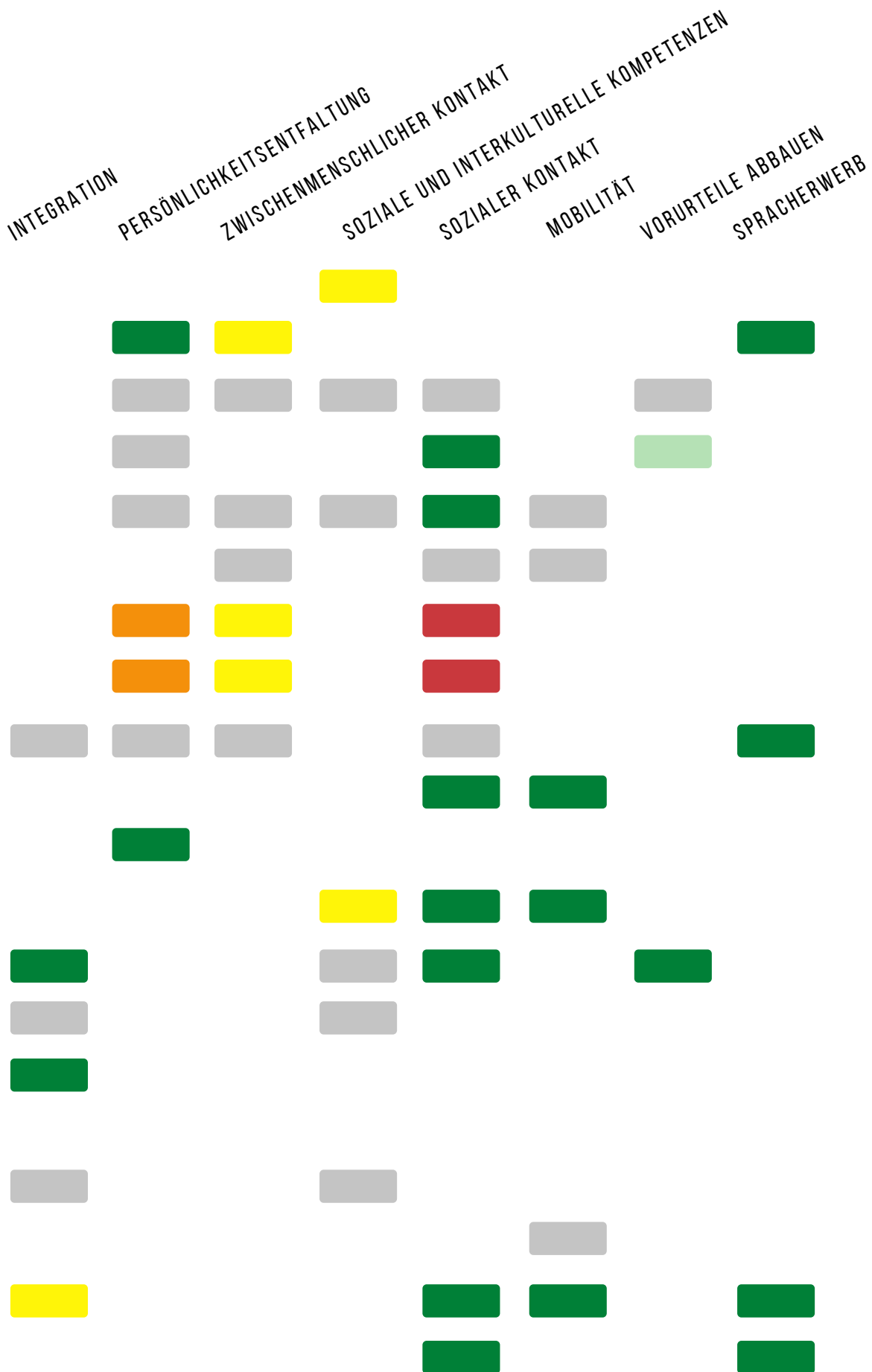
Dozent*innen haben keine musikpädagogische Ausbildung oder Qualifikation und können nicht immer effektive Musikvermittlung durchführen. Zwar ermöglichten sie Unterricht für viele Menschen, jedoch entsprach das Niveau nicht immer dem von Musikvermittlungsmaßnahmen außerhalb der "Flüchtlingsarbeit".

Ein Grund für das Nichterreichen von Zielen war das Format des Projekts. So versprach beispielsweise ein Musikprojekt in Grundschulen Empowerment, Persönlichkeitsentfaltung und verbesserte zwischenmenschliche Fähigkeiten. Aber die Form des 15-minütigen Unterrichts ermöglichte nicht die Art des Engagements, welches für solche langfristigen Ziele erforderlich wäre.

Graphik 6: Ziele der 2021 Projekte



Ein leeres Feld bedeutet, dass dies kein genanntes Ziel des Projekts war.



Aus Datenschutzgründen werde die Projekte anonymisiert dargestellt.

4.3 Inwiefern überlappen sich die Ziele der Projektveranstalter*innen und des LMRs?

Wie Graphik 7 zeigt, wurden die Ziele des LMR von geförderten Projekten überwiegend erreicht, aber es besteht noch Verbesserungspotenzial. **Es gibt an manchen Stellen divergierende Ziele zwischen dem LMR-Förderprogramm und den einzelnen Projekten.**

Zwei Aspekte fallen positiv auf. **Erstens: die unterschiedlichen Ziele und Herangehensweisen gehen meistens auf die Bedürfnisse der Teilnehmer*innen ein.**

Zum Beispiel entstand das Ziel der Mobilitätsförderung in einem Projekt aus der Tatsache heraus, dass die geflüchteten Jugendlichen kaum die Gelegenheit hatten, die Fluchtunterkunft zu verlassen.

Ein zweites positives Element von den zahlreichen Projektzielen ist **die unterschiedliche Auseinandersetzung**

mit Musik. Neben dem praktischen Musizieren fallen darunter auch Komposition, Gespräche, Erwerb von Kenntnissen im Bereich der Musiktechnologie, Musikindustrie, Philosophie der Musik usw. In diesen Projekten wird Musik als ein wertvolles Gut erachtet, aber auch als ein Mittel, um Lernen, Selbstvertrauen, Emotionsregulation und interkulturelle Begegnungen zu ermöglichen.

Obwohl diese diversen Ziele zeigen, dass die Bedürfnisse verschiedener Zielgruppen berücksichtigt wurden, deuten sie gleichzeitig darauf hin, dass der LMR und die einzelnen Projekte auseinandergelungene Prioritäten oder zumindest Herangehensweisen vorgeben.

Graphik 7 stellt dar, welche Projekte die LMR-Ziele explizit fördern und welche sie nur implizit fördern. Zum Beispiel stellt



eine Musikschule Spracherwerb nicht in den Vordergrund ihres Unterrichts, aber die Projekte auf Deutsch haben trotzdem diese Auswirkung.

Der größte Unterschied zwischen den zwei Ziellisten ist der Fokus auf musikalische Fähigkeiten und Persönlichkeitsbildung.

Obwohl es angedeutet ist, nennen die LMR-Ziele nirgendwo explizit, dass dieses Förderprogramm die Entwicklung der musikalischen Fähigkeiten fördert. Aber in manchen Projekten sind diese musikalischen Ziele nach Einschätzung der Antragsteller*innen noch wichtiger als die sozialen Auswirkungen.

Zweitens fehlt die Differenzierung zwischen der Entwicklung der persönlichen und sozialen Fähigkeiten. ‘Sozialen Kontakt fördern’ und ‘Zugang zur Szene’, was der LMR als Ziele aufführt, weisen in die Richtung des Netzwerkaufbaus. Die Projektaktiven schreiben das selbst klarer: es geht sowohl darum, das soziale Netzwerk zu verstärken, als auch darum, wichtige Persönlichkeitseigenschaften wie

Entscheidungsfähigkeit, Selbstbewusstsein, Zuversicht, Emotionsregulation usw. zu entwickeln.

Obwohl die Projektziele nicht genau zu den LMR-Zielen passen, bedeutet es nicht, dass die Projekte geändert werden










müssten. Ganz im Gegenteil: da die Jury solche Projekte regelmäßig auswählt und für eine Förderung empfiehlt, zeigt sie, dass diese Ansätze und Ziele sinnvoll und gefragt sind. Darum legt die Empfehlung der Jury nahe, dass **das LMR-Förderprogramm die folgenden Ziele explizit artikulieren sollte:**

1. Individuelle musikalische und Ensemble-Fähigkeiten fördern, um vielfältige Auseinandersetzung mit Musik zu ermöglichen
2. Die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmer*innen fördern. Das schließt das Verhältnis mit Individuen, Gruppen, Kulturen und Institutionen ein sowie das Verhältnis zu Musik und zu sich selbst.

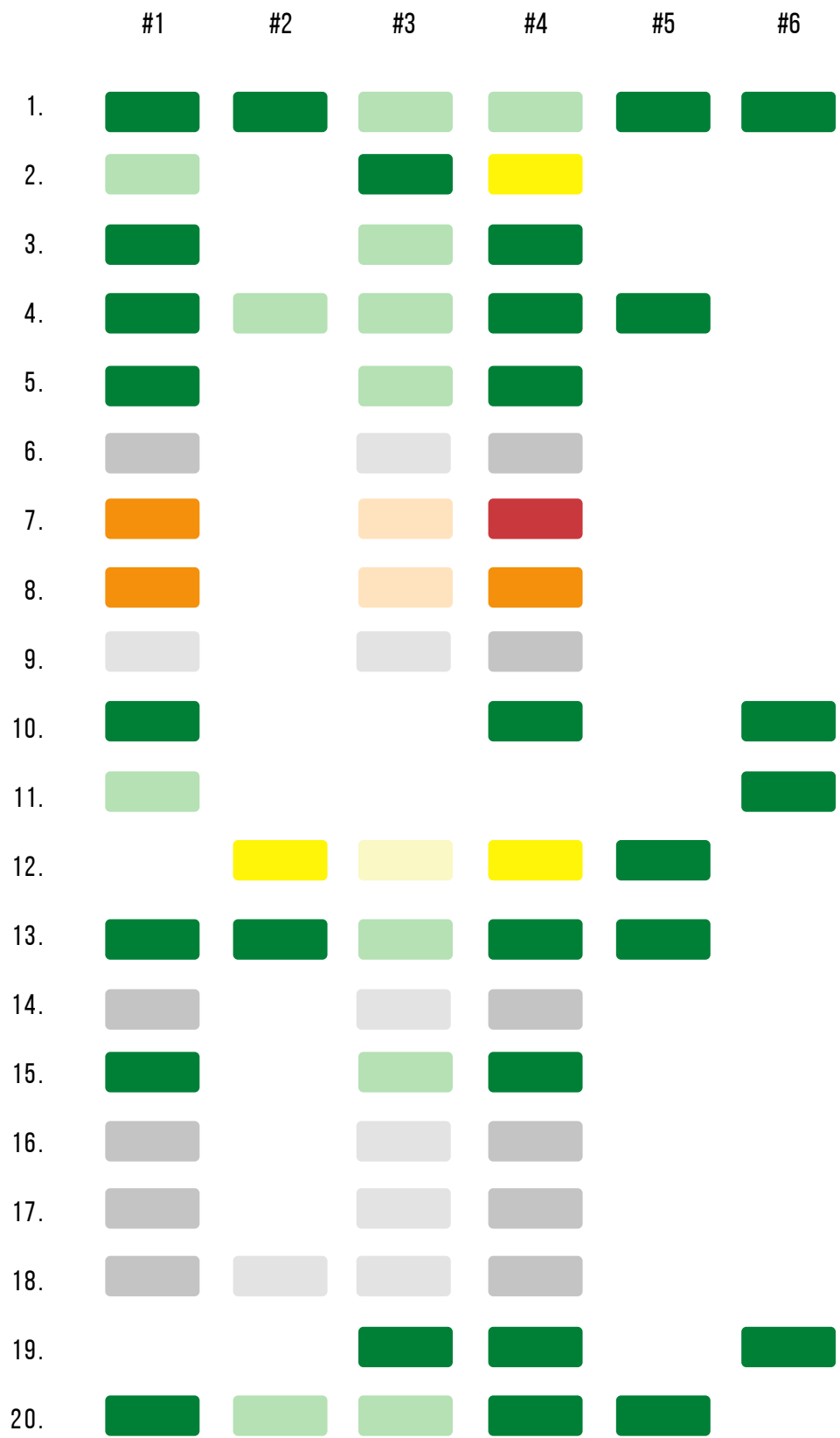
Das Profil des Förderprogramms entwickelt sich mit den Bedürfnissen der Zielgruppe weiter, wenn auch mit etwas Zeitverzögerung. Die Art und Weise des Förderrahmens sowie die Kriterien und Ziele reagierten auf Rückmeldungen von Akteur*innen in diesem Arbeitsfeld. Die Neuerungen – z.B. zweijährige Förderzeiträume, Auftrittsförderung für Bands und Ensembles, Netzwerk-Workshops und Öffentlichkeitsarbeit – dienten dem Hauptziel, marginalisierte Musiker*innen in die Musikszene NRW zu begleiten.

Ziele des LMR Förderprogramms

- 1** FOREN UND GELEGENHEITEN ETABLIEREN, UM ZUSAMMEN ZU MUSIZIEREN
- 2** ZUGANG ZUR MUSIKSZENE NRWS VERMITTELN
- 3** SPRACHERWERB DURCH MUSIK UNTERSTÜTZEN
- 4** SOZIALE KONTAKTE FÖRDERN
- 5** AUFTRITTSFÖRDERUNG LEISTEN UND ERHÖHTE SICHTBARKEIT FÜR ENSEMBLES SCHAFFEN
- 6** DEN ANTEIL DER GEFLÜCHTETEN PROJEKTLEITER*INNEN ERHÖHEN

	NICHT ERREICHT	ETWA ERREICHT	OFT ERREICHT	FAST IMMER ERREICHT	NICHT MESSBAR
EXPLIZITE PROJEKTZIELE					
IMPLIZITE PROJEKTZIELE					

Graphik 7: Ziele auf LMR-Ebene mit 2021 Projekten



Resultate der LMR-Zielanalyse

1. Foren und
Gelegenheiten
zusammen zu
musizieren

2. Zugang zur
Musikszene NRW
vermitteln

3. Spracherwerb
durch Musik
unterstützen

4. Soziale
Kontakte fördern

5. Auftritts-
förderung und
Sichtbarkeit für
Ensembles

6. Erhöhung des
Anteils der
geflüchteten
Projektleiter*innen

Symbolerklärung

Erfolgreich

Meistens
erfolgreich

Nicht vollständig
erreicht

Nicht erreicht

Nicht messbar

Resultate der Zielanalyse der 2021 Projekte

Individ.
musikalische
Fähigkeiten

Unterrichts-
möglichkeiten

Ensemble-
Fähigkeiten

Konzerte
durchführen

Empowerment

Kulturelle
Teilhabe

Integration

Persönlich-
keitsentfaltung

Zwischen-
menschliche
Fähigkeiten

Interkulturelle
Kompetenzen

Sozialer
Kontakt

Mobilität

Vorurteile
abbauen

Spracherwerb

4.4 Zukünftige Entwicklungen

Verglichen mit den Anfangsjahren wurden in den letzten Jahren mehr Projekte erfolgreich durchgeführt. Das hat zwei Gründe: 1) Antragsteller*innen haben mehr Erfahrung in diesem Bereich gesammelt und 2) der LMR hat intensivere und persönlichere Beziehungen zu den Projektleiter*innen aufgebaut und kann sie deswegen zielgenauer unterstützen. **Das führt dazu, dass 2019 und 2020 trotz der Pandemie nur vier Projekte abgesagt wurden.** Die Mehrheit der Projekte des Jahres 2020 konnten nicht in den geplanten Formen realisiert werden, aber dank kreativer Lösungen und Beratung durch den LMR fanden sie in modifizierter Weise weiterhin statt. Das ist nur möglich, wenn die Kommunikation eng, offen und klar ist.

Die Entwicklung in diesem Feld deutet in Richtung "Empowerment" und "Inklusion".

Empowerment wird zunehmend als ein explizites Ziel der Projekte benannt. Laut einer Teilnehmerin der Fokusgruppe bedeutet Empowerment, "Menschen bei ihren Kompetenzen abzuholen und die notwendigen Fähigkeiten zu fördern, um ihre Ziele zu erreichen". Empowerment

kann dementsprechend verstanden werden als ein Zustand, in welchem Zugang zu erforderlichen Informationen als auch zur Möglichkeit besteht, um Entscheidungen und Chancen für sich selbst zu schaffen.

Ein inklusiver Ansatz erkennt die Vielfalt der Vielfalt. Intersektionales Denken achtet auf andere Identitäten und Lebensweisen, die auch mit dem Label "geflüchtet" nebeneinander bestehen und interagieren, wie beispielsweise die Gender- oder auch Altersdimension.

Empowerment und Inklusion sind nicht nur vor dem Hintergrund sozialer Gerechtigkeit empfehlenswert, sondern verhelfen Projekten auch, ihre Ziele besser zu erreichen. Projekte, die langfristig funktionieren und positive Wirkung haben, sind in der Regel unter Einbezug der Zielgruppe gestaltet und durchgeführt worden. Zwar liegt es auf der Hand, es ist jedoch an dieser Stelle wichtig nochmals zu betonen: **bei der inklusiven Arbeit gibt es nur Gewinner*innen.**



EMPFEHLUNGEN

1. Die Antragstellung sollte niedrigschwellig sein.

Mehrsprachige Materialien

Anträge, Anleitungen, FAQs und Werbung können auf mehrere Sprachen angeboten werden, auch wenn die offiziellen Dokumente auf Deutsch ausgefüllt werden müssen.

Multimodales Kommunikationsmittel

Da nicht alle potentiellen Antragssteller*innen bürokratisches Deutsch verstehen können, sollten möglichst alternative Formate zur Verfügung gestellt werden, wie beispielsweise Texte in leichter Sprache, Audio- oder Video-Erklärungen und Grafiken.

Offene Sprechstunden

Zusätzlich sollten offene Sprechstunden veranstaltet werden. Sie bieten vorwiegend verbal kommunizierenden Menschen die Möglichkeit, Antworten auf ihre Fragen zu bekommen.

Workshops

Der Förderprozess mit Antragstellung, Kostenplänen und Verwendungsnachweisen ist für viele Menschen neu – auch für deutsche Muttersprachler*innen. Workshops zu diesen Themen mit Beispielen, Vorlagen und gemeinsam entwickelten Anträgen könnten den Zugang zum Förderprozess verbessern.

Beispielthemen für einen Workshop: Wie erstelle ich einen Kostenplan? Wo kann ich mein Projekt veranstalten? Wie funktioniert Öffentlichkeitsarbeit? Wie erstelle ich einen Verwendungsnachweis?

Für das Förderprogramm außerhalb von normalen Kanälen werben

Die Fördermöglichkeiten sollte an verschiedenen Orten und auf vielfältigen Plattformen angekündigt werden. Am besten funktioniert das über Multiplikator*innen, die als Brücken zu Organisationen, sozialen Kreisen und Individuen, die sich nicht gut in der Förderlandschaft auskennen, fungieren.

2. Die gleiche Verantwortlichkeit von allen Antragsteller*innen verlangen.

Zwar benötigen geflüchtete Menschen manchmal zusätzliche Unterstützung, jedoch bedeutet das nicht, dass sie mit anderen Maßstäben behandelt werden sollen. Für die Projektanträge sollten die gleichen Standards wie bei allen anderen Projekten zugrunde gelegt werden.

3. Ein gehobener musikalischer Qualitätsstandard sollte ein explizites Auswahlkriterium sein.

Der Fokus bei der Projektauswahl sollte verstärkt auf Dozent*innen mit einer musikpädagogischen Ausbildung oder vergleichbaren Kenntnissen gesetzt werden. Der Qualitätsanspruch beim Musizieren und der Musikvermittlung sollte kommuniziert werden, weil dies verdeutlicht, dass die Angebote für geflüchtete Menschen genauso anspruchsvoll sein sollen wie die Projekte in anderen LMR-Förderprogrammen.

4. Aus Gründen der Gleichbehandlung sollte eine Jury divers aufgestellt sein.

Für die Bewertung von diversen Projekten mit unterschiedlichen Herangehensweisen, Zielgruppen und kulturellen Erwartungen bedarf es einer Jury mit ebenso vielfältigen Denkweisen und Erfahrungen. Durch den multiperspektivischen Blick erhöht sich die Chance, dass unbewusste Vorurteile bei der Auswahl minimiert werden.

5. Der eigene Arbeitsprozess und Kommunikationsstil sollten stets hinterfragt werden.

Was ist unseres Ziel? Dient unser Arbeitsstil der Zielerreichung im Rahmen der Projektförderung? Reflexionen und ehrliche Fragestellungen helfen dabei, ein optimales Ergebnis mit knappen Ressourcen zu erreichen.

ANHANG: THEORIEGELEITETE EVALUATION

Der Bereich der Wirkungsanalyse befasst sich grundsätzlich damit, die Effektivität einer Maßnahme zu messen, nämlich durch den Vergleich der Rahmenbedingungen und Ergebnisse. Die besten Resultate liefern üblicherweise empirischen Studien; sie können Kausalität statt nur Korrelation untermauern. In der Regel erfordern sie randomisierte kontrollierte Studien, in denen alle externen Faktoren keinen Einfluss auf den Projektlauf und Ergebnisse nehmen können.

Diese Rahmenbedingungen bringen viele Herausforderungen und methodische Hindernissen mit sich, besonders im Bereich Kunst und Kultur. Ein Problem ist die Erwartung von Reproduzierbarkeit und Generalisierbarkeit. Die Community-Programme bedürfen geeigneter und spezifischer Vermittlungsmethoden, um der individuellen Situation gerecht zu werden. Wegen der Einzigartigkeit der jeweiligen Projektgegebenheiten können diese Methoden nicht außerhalb des Kontexts reproduziert werden. Außerdem sind randomisierte kontrollierte Studien in den meisten Situationen entweder unmöglich, aufgrund der Unbeherrschbarkeit externer Faktoren,

oder fragwürdig, da die Kontrollgruppe keine Möglichkeit auf kulturelle Teilhabe bekommen würde. In fast allen empirischen Studien konnten Verhaltensänderungen der Teilnehmer*innen nicht direkt auf die kulturelle Maßnahme zurückgeführt werden (Belfiore, 2002; Galloway, 2009).

Die Kulturpolitik vieler Regierungen verfehlt ihre Intention die Zielgruppen zu erreichen. Besonders in den USA und dem Vereinigten Königreich erwarten Politiker*innen hauptsächlich messbare soziale Auswirkungen von Kunst-Programmen wie beispielsweise rückläufige Zahlen bei Teenager-Schwangerschaften, Drogenkonsument*innen oder Schulabbrecher*innen, deren Ergebnisse vergleichbar mit Maßnahmen in anderen Bereichen sind (Belfiore & Bennett, 2010). Dieser Denkansatz verkennt die Position, dass Kunst und Kultur schon als ein Selbstzweck genügen können. **Der Druck, Kulturprogramme mit weitreichenden, reproduzierbaren und kosteneffektiven sozialen Auswirkungen zu schaffen, verhindert paradoxerweise die Möglichkeit, solche Ergebnisse zu erzeugen.**

Die Dissonanz entspringt der Art und Weise, wie die Teilnehmer*innen betrachtet werden. Die empirische Methode behandelt Versuchspersonen als passive Empfänger*innen der Maßnahme. Im Kontrast dazu sehen erfolgreiche inklusive Kulturprogramme die Teilnehmer*innen als Akteur*innen auf Augenhöhe an, die die Kapazität haben, auf ihre Umwelt Einfluss zu nehmen und sie zu verändern. Solche Perspektiven machen die Programme nicht nur besser geeignet für die Beteiligten, indem sie diese zur aktiven Mitarbeit befähigen, sondern tragen auch zu einer ganzheitlichen und genaueren Wirkungsanalyse bei. Wenn die inneren Einstellungen und nicht nur die quantitativen messbaren Faktoren der Teilnehmer*innen berücksichtigt werden, führt diese Betrachtungsweise zu einem besseren Verständnis der Gesamtauswirkungen eines Programms.

Die Erkenntnis darüber, dass die aktiven Beiträge der Teilnehmer*innen beachtet werden sollten, führt zu einer Weiterentwicklung in der Theorie der Wirkungsanalyse, besonders im Bereich der kulturellen und sozialen Inklusion. Statt einer präskriptiven Methode für empirische Resultate, entstand die Theory-Based-Evaluation aus einer programmspezifischen Theorie, die genau für diesen Kontext entwickelt wurde. Mit der Überzeugung, dass der Erfolg eines Programms nicht nur allein an der Maßnahme selbst liegt, ziehen

Theory-Based-Evaluationen den gesamten Kontext der sozialen Bedürfnisse und auch der persönlichen Haltungen der Teilnehmer*innen in Betracht, um ein vollständiges Bild eines Programms zu kreieren. **Statt der Frage, ob es funktioniert hat, stellt die Theory-Based-Evaluation die Frage, 'wie funktioniert es für einzelne Menschen und unter welchen Bedingungen?' (Galloway, 2009).**

Auch bekannt als Theory of Change oder Realist Evaluation werden solche Methoden von einer vielseitigen Theorie geleitet, die aus verschiedenen Quellen entwickelt ist einschließlich vorangegangener wissenschaftlicher Forschung, impliziter Theorien innerhalb des Programms, Beobachtungen während der Maßnahme und Untersuchungen des Programms selbst mit einem Mix aus qualitativen und quantitativen Methoden. Solche Herangehensweisen stellen sicher, dass die Maßstäbe für den Erfolg eines Programms aus den Werten und Bedürfnissen aller im Projekt Involvierten entstehen (Newman et al., 2003). Im Gegensatz zu einer linear kontrollierten Studie, verläuft die Theory-Based Evaluation in einem Kreis, der immer auf die Perspektive der Teilnehmenden zurückführt. Wenn die Indikatoren für die Auswirkungen identifiziert sind, könnte eine Evaluation die Ressourcen (finanzielle und zeitliche), Projektergebnisse und soziale Auswirkungen vergleichen und eine Antwort auf die Frage 'haben Sie gemacht, was Sie wollten?' geben.

So eine Methode schwächt den Effekt der persönlichen persönlichen Vorurteile der Forscher*in ab. Das bewusste Miteinbeziehen anderer Meinungen und der Selbstreflexion ermöglicht den Forschenden direkt viele ihrer Vorurteile zu hinterfragen und, falls diese nicht zu vermeiden sind, sie mindestens zu erkennen und sie abzuschwächen. Diese Reflexivität bringt die Forscher*innen, die Projektverantwortlichen und Teilnehmer*innen zusammen, um die Ziele des Programms genau zu definieren und einen gemeinsamen Weg dahin aufzuzeigen.

Ein häufig vorgebrachtes Argument gegen die Theoriegeleitete Evaluation lautet, dass Diskussionen über die Evaluation oder Reflexionsübungen den Verlauf des Programms beeinflussen. Die Behauptung ist, dass sich durch diesen interaktiven Prozess das Objekt der Studie ändert und keine zuverlässigen Ergebnisse daraus abgeleitet werden könnten. Es stellt sich die Frage, ob diese bewusste Reflexion aller Projektbeteiligten in solchen Situationen tatsächlich unangemessen ist. Ist es nicht besser, diese Programme in ihrem optimalen Zustand zu evaluieren, um herauszufinden, über welche Mechanismen die Maßnahmen wirken? Der Evaluationsprozess sollte den Bericht nicht nur als Selbstzweck hervorbringen, sondern auch durch

Reflexivität innerhalb eines Programms auf die Entwicklung einer nachhaltigen Kultur einwirken. So trägt die Evaluation nicht nur zu einem Verständnis über ein Programm bei, sondern auch zu seiner Verbesserung.

Literatur

Belfiore, E. (2002). Art as a means of alleviating social exclusion: Does it really work? A critique of instrumental cultural policies and social impact studies in the UK. *International Journal of Cultural Policy*, 8(1), 91-106.

Belfiore, E., & Bennett, O. (2010). Beyond the "Toolkit Approach": arts impact evaluation research and the realities of cultural policy-making. *Journal for cultural research*, 14(2), 121-142.

Galloway, S. (2009). Theory-based evaluation and the social impact of the arts. *Cultural trends*, 18(2), 125-148.

Newman, T., Curtis, K., & Stephens, J. (2003). Do community-based arts projects result in social gains? A review of the literature. *Community Development Journal*, 38(4), 310-322.

Rose Champion 2021

Alle Bilder wurden mit der Erlaubnis des LMRs verwendet.